

ter sind drei Repräsentanten von zu Beijing gehörenden Unternehmen. Neben der Unterstützung durch finanzkräftige chinesische Unternehmen wie die Bank of China, China Resource Holdings u.a. in Hongkong stehen die XNA-Zweigstelle (politische Vertretung Beijings) und die von Beijing gesteuerte Federation of Trade Union mit 170.000 Mitgliedern hinter der DABHK. (AW, 5.6.92, S.36) Auch der Sprecher des Beijinger Außenministeriums hat am 21.Mai die angekündigte Gründung der neuen politischen Gruppierung begrüßt. (XNA, 22.5.92)

Beijing, das die britische Kolonie 1997 zurückerkämpft, war in der Vergangenheit stets gegen Parteigründungen in Hongkong mit der Begründung, die politische Stabilität wahren zu wollen. Offenbar infolge der großen Wahlniederlage im letzten Jahr will die chinesische Führung nun ihre Haltung zur Parteienentwicklung in Hongkong ändern.

Auf Einladung der chinesischen Regierung hat eine 20köpfige Delegation des Cooperative Resources Centre (CRC; chinesisch: *Qilian Ziyuan Zhongxin*) von Hongkong vom 14. bis 17.Juni Beijing besucht. Die CRC ist eine politisch konservative Organisation von großen Unternehmen, die die Wirtschaftsstabilität Hongkongs vor die Demokratisierung setzen und daher Beijings Hongkong-Politik nahesteht. Im Gespräch mit der CRC-Delegation am 17.Juni bemerkte der Generalsekretär der KPCh, Jiang Zemin, daß es zur Zeit in Hongkong zahlreiche Gruppierungen gebe. Er sagte: "Unsere Grundhaltung ist, alle diejenigen aktiv zu unterstützen, die der Stabilität und Prosperität von Hongkong Nutzen bringen, die Politik von 'einem Staat, zwei Systemen' und das 'Grundgesetz' (von Hongkong) unterstützen und eine reibungslose Übergabe der politischen Macht von Hongkong 1997 sowie einen friedlichen Übergang fördern." (DGB, 19.6.92; SCMP, 18.6.92) Die CRC pflegt den Umgang mit Beijing, um damit, so spekuliert man, die Regierungsverantwortung ab 1997 zu übernehmen. (*Jingbao*, Hongkong, Juni 1992, S.13) Ein großer Teil der vom Gouverneur ernannten Mitglieder des Legislativ- und Exekutivrats der gegenwärtigen Kolonialregierung gehört zu dieser Gruppierung. -ni-

Thomas Hoppe

Die chinesische Position in Ost-Turkestan/Xinjiang

Seit dem gescheiterten Moskauer Putsch im August 1991 und der Entstehung relativ unabhängiger Staaten in West-Turkestan, d.h. in Turkmenistan, Tadschikistan, Usbekistan, in Kirghistan und Kasachstan ist ein neues Kräftegleichgewicht in Zentralasien entstanden. Die Unabhängigkeitsbestrebungen der Turkvölker, Mongolen und anderen ethnischen Gruppen in Chinas unsicherer Nordwest-Region Xinjiang oder früher "Ost-Turkestan" erhalten durch diese Entwicklungen neuen Auftrieb. In den Reaktionen Beijings auf die neuentstandene Situation spiegeln sich einerseits die nicht unbegründete Verlustangst um das Territorium, andererseits die feste Entschlossenheit, gegen alle lokalen Widerstände das ressourcenreiche Grenzgebiet noch enger an die zentralen Provinzen zu binden und als industriell-agrarische Basis und Handelsplatz für den eurasischen Raum, seiner zentralen Lage entsprechend auszubauen.

Unruhiges Umland - das Mosaik der ethnischen Gruppen im Umland und in Xinjiang selbst - Möglichkeiten einer wechselseitigen Verstärkung ethnischer, anti-chinesischer Dissidenz

Die kurze Darstellung der demographischen Situation in Xinjiang selbst und seinem Umland illustriert die ethnische und kulturelle Vielfalt der Gesamtregion Zentralasiens (hier Xinjiangs und seines Umlands) und damit das Bestreben, wie es sich in den Unabhängigkeitsbewegungen Ausdruck verschafft, sich frei von Großmächteinflüssen in regionalen und ethnischen Kontexten zu entfalten. Die Selbstbestimmungsmöglichkeiten, die die Kirghisen jenseits der Grenze in Kirghistan gewonnen haben, wollen auch die

Kirghisen Xinjiangs für sich realisieren. Nach einer langen Periode der Fremdbestimmung beginnt ein Suchen nach der eigenen Identität und eigenen Geschichte. Man sucht nach einer nicht nur ethnisch bestimmten eigenen Geschichte, sondern auch nach der Geschichte des gemeinsamen "zentralasiatischen Hauses". Das Interesse der verschiedenen Völker oder der durch Grenzen auf verschiedene Staatsgebilde verteilten Völker, sich gegen eine kolonisierende Macht durchzusetzen, ist bei allen konkreten Unterschieden und zum Teil sogar militanten Auseinandersetzungen zwischen ihnen dasselbe. Hiermit verstärken sich wechselseitig die auf kleinere, überschaubare Territorien ausgerichteten Unabhängigkeitsbewegungen in den verschiedenen Teilen Zentralasiens.¹

Wie eine umgedrehte Kasserolle hängt das Autonome Gebiet Xinjiang der Uyghuren an einem langen, dünnen Stiel, der Provinz Gansu, mit dem inneren China zusammen. Gansu, überwiegend - zu 92% - von Han-Chinesen besiedelt, ist das einzig verlässliche geopolitische Bindeglied zum Inneren China. Das übrige Umland ist unsicher.

Die Bevölkerung der Provinz Gansu²

Gesamt	22,4 Mio.
Han	20,5 Mio. = 92 %
Hui	1,1 Mio.
Tibeter	0,4 Mio.
Dongxiang	0,3 Mio.
Mongolen	71 T
Salaren	77 T

(T = Tausend)

Das Autonome Gebiet Tibet im Süden, nur eines der Siedlungsgebiete der Tibeter, demonstriert zäh seinen Unab-

hängigkeitswillen und ist nur mit Waffengewalt und systematischer Überfremdung zu kontrollieren.

Hauptsiedlungsgebiete der Tibeter³

Gesamt-China	4,59 Mio.
davon:	
Auton. Gebiet Tibet	2,1 Mio. = 95 % der (offiziellen) Gesamtbevölkerung des Gebietes.
Sichuan	1,1 Mio.
Qinghai	0,9 Mio.
Yunnan	111 T
Gansu	367 T

(54,4% aller Tibeter in China leben außerhalb des Autonomen Gebietes)

In der Provinz **Qinghai**, südöstlich an Xinjiang grenzend, das ist die frühere tibetische Provinz Amdo, stellten Tibeter 1949 29,6% der Bevölkerung, alle Minderheiten zusammen 51,7%, heute stellen die Tibeter nur ein Fünftel der Bevölkerung von 4,3 Mio., die größte Bevölkerungsgruppe sind die Han-Chinesen mit 58% der Bevölkerung.

Bevölkerung der Provinz Qinghai

	1990	1949
Gesamt	4,4 Mio.	1,48 Mio.
Han	2,6 Mio.	716 T
Tibeter	0,9 Mio.	439 T
Hui	0,6 Mio.	232 T
Mongolen	72 T	22 T
Tu (Mon- guor)	163 T	48 T
Salaren	77 T	25 T

(Quelle: *Qinghai sheng shehui jingji tongji nianjian* (1989) Beijing, S.128, 130 (Qinghai sheng tongjiju, ed.)

Die seit dem 13.6.1924 vollständig von China losgelöste Mongolische Volksrepublik, der zweite sozialistische Staat der Erde, jetzt mit der neuen Staatsbezeichnung "**Mongolei**", im Nordosten Xinjiangs gelegen, ist ein völlig unabhängiger Staat, der demokratische Reformen und die Marktwirtschaft eingeführt hat und zur Zeit keinem Bündnisystem angehört. Das zu China gehörige **Autonome Gebiet der Inneren Mongolei** wird zwar von einer han-chinesischen Bevölkerungsmehrheit dominiert, die Mongolen der Inneren

Mongolei sind jedoch mit 3,4 Mio. oder 16% der Gebietsbevölkerung bzw. 4,8 Mio. in ganz China eine weit größere Bevölkerungsgruppe als die rund 2 Mio. Mongolen der Mongolei. Auch im Autonomen Gebiet der Inneren Mongolei macht sich jüngsten Berichten zufolge wieder eine Unabhängigkeitsbewegung breit. Die chinesische Bevölkerung konzentriert sich hier in den städtischen und südlichen Zonen des Gebietes, während die weiten Steppen- und Wüstengebiete weidewirtschaftlich von Mongolen genutzt werden.

Die Mongolen (zum überwiegenden Teil Kalmücken, Westmongolen oder Oyraten, daneben Halcha u.a.) sind in Xinjiang mit einer Gruppe von 138.000 Personen präsent, ihre Siedlungsgebiete grenzen jedoch nicht direkt an mongolisches Staatsgebiet, sondern sind im nördlichen Xinjiang und Tianshan verstreut. Rechnet man dieser mongolischen Hauptgruppe noch die aus Gansu ins Yili-Gebiet zugewanderten mongolisch-sprachigen Dongxiang hinzu sowie die ebenfalls mongolischsprachigen Dauren, so erhält die Gruppe der mongolischen Völker in Xinjiang mit insgesamt über 175.000 Sprechern ein nicht unbeachtliches Gewicht.

Hauptsiedlungsgebiete der mongolischen Bevölkerung in China (ausgewählte nördliche Provinzen), der GUS und Mongolei

Gesamt-China	4,81 Mio.
Innere Mongolei	3,37 Mio.
Liaoning	587 T
Jilin	157 T
Heilongjiang	140 T
Hebei	143 T
Xinjiang	138 T
Qinghai	72 T
Mongolei	2,0 Mio.
Kalmückische Republik	146 T
Burjaten (Gesamt-GUS)	422 T

Die Republik **Kasachstan** grenzt an den nördlichen Teil Xinjiangs (Dsungarei) mit seiner teilweise kasachischen Bevölkerung. Kasachen sind vorwiegend im 19. Jahrhundert, z.T aber auch erst in diesem Jahrhundert aufgrund des zunehmenden russischen

Drucks in ihren angestammten Siedlungsgebieten nach Xinjiang ausgewichen. In Kasachstan bilden sie neben der starken russischen Bevölkerungsgruppe erst seit einigen Jahren wieder mit einem Anteil von 40% (Russen 38%) die größte Bevölkerungsgruppe. In Xinjiang sind sie mit über 1 Million Angehörigen nach den Uyghuren die zweitgrößte "Minderheiten"-Gruppe.⁴

Hauptsiedlungsgebiete der Kasachen

in China	1,11 Mio.
Kasachstan	6,54 Mio.
Russische Föderation	636 T
Usbekistan	808 T
Kirghistan	37 T
Gesamt Ex-UdSSR	8,14 Mio.
Mongolei	137 T ⁵

Hauptbevölkerungsgruppen Kasachstans

Gesamtbevölkerung	16,7 Mio.
Kasachen	39,7 %
Russen	37,8 %
Ukrainer	5,4 %
Usbeken	2,0 %
Kirgisen	0,1 %
Tataren	2,0 %
Deutsche	5,8 %
(Koreaner, Dunganen [= Hui])	

Sowohl aus der Mongolei als auch aus Xinjiang, aber auch aus anderen Teilen der GUS hat eine kasachische Wanderungsbewegung in Richtung Kasachstan eingesetzt. Kasachstan versucht diese Bewegung durch eine Quotierung der Zuwanderung zu steuern.⁶

Kirghistan grenzt unmittelbar westlich davon, im Tianshan und Alai-Gebirge, an das südliche Xinjiang. Auch hier finden wir dieselbe ethnische Gruppe, auf beiden Seiten der Grenze. Zudem leben Kirghisen in den an China angrenzenden Teilen Tadschikistans.

Hauptsiedlungsgebiete der Kirghisen

Kirghistan	2,23 Mio.
Usbekistan	175 T
Kasachstan	14 T
Tadschikistan	64 T
Ex-UdSSR	2,53 Mio.
Xinjiang	140 T

Hauptbevölkerungsgruppen Kirghistans

Gesamtbevölkerung	4,4 Mio.
Kirghisen	52,4 %
Russen	21,5 %
Usbeken	12,9 %
Kasachen	0,9 %
Deutsche	2,4 %
Tataren	1,6 %

Die einen ostiranischen Dialekt sprechenden Tadschiken, die mit einer kleinen Gruppe von 20.000 Menschen im westlichsten Zipfel Xinjiangs (Gesamt-Xinjiang 33.000 Personen) vertreten sind, gewinnen durch die Unabhängigkeit Tadschikistans und die bedeutende Rolle der Tadschiken im afghanischen Widerstand an Bedeutung.

Hauptsiedlungsgebiete der Tadschiken

Tadschikistan	3,17 Mio.
Usbekistan	937 T
Kasachstan	26 T
Russland	38 T
Kirghistan	34 T
Ex-UdSSR	4,25 Mio.
Xinjiang	33 T
Afghanistan über	3 Mio. ⁷

Hauptbevölkerungsgruppen Tadschikistans

Gesamt	5,2 Mio.
Tadschiken	62,3 %
Usbeken	23,5 %
Russen	7,6 %
Kirghisen	1,3 %
Tataren	1,4 %

Im Südwesten ist Xinjiang mit Afghanistan und Pakistan verbunden, v.a. mit dem letzteren hat sich durch den Bau des Karakorum-Highway ein reger Handelsaustausch und Verkehr entwickelt. Pakistanische Händler findet man fast in allen Oasenstädten Süd-Xinjiangs. Eine lange Grenze teilt Xinjiang auch mit dem um seine Unabhängigkeit kämpfenden Jammu und Kashmir. Doch beschränken hier die nur schwer überwindbaren Pässe des Karakorum einen Austausch. Über Auswirkungen der kashmirischen Unabhängigkeitsbewegung auf Xinjiang

ist nichts bekannt. Aus den afghanischen Widerstandsgruppen sollen dagegen Waffen für den im April 1990 in Baren unweit von Kashgar ausgebrochenen Aufstand herangeschafft worden sein (siehe unten).

Das ethnische Mosaik des Umlands finden wir im Inneren Xinjiangs wieder. Als bestimmende Elemente treten hier die Han-Chinesen und die chinesischsprachigen Muslime, die Hui, hinzu. Daneben spielen ursprünglich zugewanderte mongolische (moslemische Dongxiang) und seit der Qing-Zeit hier ansässige mandschurische Gruppen (Manzhou, Sibe) eine gewisse Rolle.

Ausgewählte autochthone und rezent zugewanderte ethnische Gruppen in Xinjiang nach offizieller Klassifikation (1990)⁸

	Zuwachs 1982-1990	Moslems	Nicht- Moslems	Nomadisch
Uyghuren	7.194.675	20,2%	x	
Han-Chinesen	5.695.626	7,8%		x
Kasachen	1.106.989	22,6%	x	x
Kirghisen	139.781	23,7%	x	x
Mongolen	137.740	17,2%		x
Russen	8.082	203,6%		x
Manzhou	18.403	101,4%		x
Usbeken	14.456	16,3%	x	
Tataren	4.821	17,4%	x	
Dauren (mongol.-sprachig)	5.398	23,6%		x
Hui (chin.-sprachige Moslems)	681.527	19,4%	x	
Sibe	33.082	20,9%		x
Tadschiken	33.512	26,5%	x	
Dongxiang (mongol.-sprachig)	56.464	40,0%	x	
Tibeter	2.158	8,4%		x
Salaren (Tuwiner ca.)	3.660 3.000	24,3% -	x	x
Gesamt	15,16 Mio.		9,2 Mio.	5,9 Mio. 1 Mio.

(Bem.: Tuwiner z.B. werden, da offiziell nicht als Ethnie anerkannt, statistisch als Mongolen erfaßt, vgl. Th. Hoppe (1992): Ethnische Gruppen Xinjiangs (Arbeitstitel, in Vorber.). Andere nicht anerkannte autochthone Gruppen können hier nicht differenziert werden wie etwa die Dolanen oder Dolan-Uyghuren des Tarim-Beckens, kleinere ethnische Gruppen im Altay-Gebiet wie die Telengit oder die nomadischen "Yili-Türken". Zu den letzteren siehe Zhao Xiangru/R.F.Hahn (1989): "The Ili Turk People and Their Language", in: *Central Asiatic Journal*, Vol.33, S.260-289.)

Die ethnische Vielfalt und Uneinheitlichkeit Xinjiangs ist Beijings Stärke

Im Gegensatz zu dem ethnisch einheitlichen Tibet und der ethnisch relativ einheitlich gegliederten Mongolei ist Xinjiang in sich tief zerrissen - und das

nicht erst seit der 1949 einsetzenden Zuwanderung von Han-Chinesen (1940/41 - 294.000 --> 1988 rd. 5,5 Mio.):

Der Süden, das Tarim-Becken, ist noch wesentlich von uyghurischer Kultur geprägt, starke chinesische Präsenz wird seit den 50iger und 60iger Jahren im Yanqi-Becken und um Korla in der nordöstlichen Ecke des Tarim-Beckens demonstriert. Zwei große Staatsfarm-Gebiete gibt es längs des Yarkant (Yäkän) und bei Aksu am Oberlauf des Tarim. Die gebirgigen Randzonen nördlich und westlich des Tarim-Bek-

kens werden von Kirgisen, Mongolen und Tadschiken eingenommen, die sich kulturell stark von den Uyghuren unterscheiden und diese wegen ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit bisweilen als das zweite Kolonialvolk Xinjiangs empfinden.

Die Uyghuren sind außerdem in Turpan und Hami (Komul) in Ost-Xinjiang stärker vertreten und sie haben im Yili-Tal nah an der Grenze zu Kasachstan einen weiteren Bevölkerungsschwerpunkt.

Die Bezeichnung Uyghure, die ihnen qua staatlicher Definition eine einheitliche ethnische Identität verliehen hat, ist überhaupt erst konsequent seit Gründung der Volksrepublik in Gebrauch. Das Ethnonym wurde 1921 durch "Uyghuren" auf einem Kongreß in Tashkent in die Diskussion gebracht und im sowjetischen Zensus 1926 zuerst gebraucht. Später, in den 30iger und 40iger Jahren wurde es durch die Politik des Provinzgouverners Sheng Shicai auch in Xinjiang eingeführt.⁹ Früher, und das gilt auch heute noch mit Einschränkungen hatten die "Uyghuren" eine "dreigeteilte" Identität: Ethno-linguistisch verstanden sie sich als (1) Türken, ihre Sprache bezeichnete man als Turki, religiös und in ihrer Lebensweise als (2) Muslime, und wesentlich bestimmend war für sie die Herkunft aus einer bestimmten (3) Oase, nach der sie sich als Kashgarlik, Aksuluk, Yililik, Turpanlik und so weiter bezeichneten. Einen Zusammenhang als "Nation" gab es vor der Einführung des Ethnonyms Uyghuren nicht.

Die gewaltige Größe Xinjiangs (es ist so groß wie Großbritannien, Frankreich, die BRD und Spanien zusammen) und die differenzierte Lokalgeschichte und Außenkontakte teilten und teilen die Uyghuren in verschiedene räumliche Untereinheiten:

- Turpan-Hami traditionell lange buddhistisch mit engem Kontakt zu China,
- Yili, Qöqek und Altay mit starkem kasachisch-mongolischem Einfluß und einer Ausrichtung auf Kasachstan, dieses Gebiet war von 1944-1949 eine unabhängige islamische Republik,
- Kashgar und Yarkant sind stark islamisch geprägt und richten sich eher nach Westen, in den islamischen Raum aus.

Die lange Abschottung Xinjiangs gegenüber seinem Umland, gegenüber Indien/Kashmir, Pakistan, Afghanistan seit 1949, gegenüber der Sowjetunion seit 1962, verstärkte auf künstliche Weise die innere Geschlossenheit Xinjiangs. Mit wieder zunehmender

Durchlässigkeit der Grenzen erscheinen die alten Bruchlinien zwischen den einzelnen Regionen aufs Neue.

Besonders in Nord-Xinjiang sind heute der chinesische Einfluß und die um sich greifende Industrialisierung spürbar: Die meisten Städte und Kreise Nord-Xinjiangs haben eine chinesische Bevölkerungsmehrheit.

Die physisch-geographische Grenze zwischen Nord- und Süd-Xinjiang, der Tianshan, bildet auch die Kulturgrenze zwischen sibirisch-mongolisch-nomadischem Steppenraum und dem iranisch-urban-islamisch geprägten Tarim-Becken mit seinen Oasenkulturen.

Die multiethnische Gesellschaft Xinjiangs ist entscheidend geprägt durch den Gegensatz zwischen kolonisierenden Han-Chinesen einerseits und den kolonisierten, zentralasiatischen ethnischen Gruppen andererseits.

Doch auch zwischen den nicht-chinesischen ethnischen Gruppen bestehen beträchtliche Differenzen: Lebensform, Denkweisen, Sitten und Gebräuche von nomadisch-halbnomadischen (Kasachen, Kirgisen, Tadschiken, Mongolen) und nicht nomadischen Völkern bilden eine Scheidelinie. Am ausgeprägtesten ist ethnoterritorial der Gegensatz Uyghuren (überwiegend im Süden siedelnd) und Kasachen (nur in Nord-Xinjiang siedelnd). Obwohl beide Gruppen moslemisch sind, trennen sie Phänomene wie die unterschiedliche Rolle der Frau, andere Ernährungsmuster, ein völlig verschiedenes Verhältnis gegenüber Ehe und Scheidung, der Rolle der Religion und der religiösen Würdenträger, ein anderes Verhältnis gegenüber dem Handel und Geldgeschäften.

Die Mongolen nehmen als Lamaisten und Schweinfleisch verzehrende, also unreine Nicht-Moslems in weitgehend moslemischer Umgebung eine isolierte Sonderstellung ein. Obwohl historisch von den Chinesen immer wieder bekriegt und mißhandelt, haben sie auch an deren Seite gegen die ihnen fremden Moslems gekämpft. Ebenso nehmen die Hui (Dunganen, Tüngän) eine unglückliche Zwischenposition ein. Kulturell und sprachlich weitgehend den Chinesen ähnelnd repräsentieren sie eher das chinesische Kulturelement in Xinjiang - auch sie muß man z.T. als zugewanderte Kolonisatoren anspre-

chen. Sie werden von den anderen moslemischen Gruppen wegen ihrer Zwitterposition gemieden. Sie selbst halten sich für besonders konsequente Muslime und üben ihren qingzhen (reinen) Lebensstil, der bisweilen fast asketische Züge annimmt und dem das ethnische Kolorit der anderen Minderheiten fehlt, mit großem Nachdruck aus. Da sie wie eine kleine Bruder-Ethnie der Chinesen auftreten, in Polizei und Administration schon wegen ihrer häufigen Bilingualität (Uyghurisch und Chinesisch, Kasachisch und Chinesisch...) gesucht sind, ziehen sie sich den Vorwurf zu, Verräter der moslemischen und Minderheitensache zu sein. Sie verfügen in der Regel über besondere islamische Gemeinden und Moscheen.¹⁰

Zwischen Uyghuren und Kirghisen bestehen engere Beziehungen, als man gemeinhin annimmt: Zahlreiche Lokalgruppen v.a. des nördlichen und westlichen Tarim-Beckens dürften aus einer Mischung mit Kirghisen entstanden sein. Eine relativ starke Exogamie zwischen beiden ethnischen Gruppen, vor allem das Abwandern männlicher Kirghisen und das ständige Einfließen überschüssiger Bevölkerung aus den kirghisisch besiedelten Gebirgslandschaften des westlichen Tianshan und Pamir in die agrarischen Zonen der intramontanen Becken (Uqturpan, Bay und Kälpin) sowie ins Tarim-Becken selbst haben Mischungsprozesse ermöglicht, über die noch wenig Genaueres bekannt ist.

Religiöse und kulturelle Kräftefelder

Zu den direkten ethnischen Beziehungen treten religiös-kulturelle Beziehungen und Kräftefelder hinzu, die sich im Zuge der Unabhängigkeitsbewegungen in ganz Innerasien neu gestalten oder wieder entstehen.

Durch drei Besuche des tibetischen Dalai Lama in der Mongolei, so zuletzt im Herbst 1991 erhielt die alte buddhistisch-lamaistische Achse Tibet-Mongolei wieder Gestalt. Tibeter und Mongolen verbindet nicht nur die gemeinsame Religion, sondern auch ein historisches, kulturelles und literarisches Erbe. Der Gansu-Korridor war historisch der von Chinesen zwischen diese beiden Länder getriebene Keil. Neben alten Verbindungswegen über Gansu, spielte Xinjiang mit der Lop-

Nor-Region, dem Yanqi-Becken und der bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts mongolisch dominierten Dsungarei (dem Norden Xinjiangs) Die Rolle eines Verbindungsweges.

Die z.T. noch nomadisch/halb-nomadischen Kirghisen und Kasachen stehen sich nah, sowohl transnational wie innerhalb der GUS bzw. innerhalb Xinjiangs, ihre Stellung gegenüber dem Islam ist ähnlich. Er hat bei ihnen keine tiefen Wurzeln geschlagen. Naturreligiöse, schamanistische und buddhistische Elemente sind im Denken und Empfinden noch lebendig. Diese Völker werden am wenigsten einem pantürkischen, panislamischen oder gar schiitischen Fundamentalismus folgen, sondern eigene Wege gehen, wie es sich deutlich in der jetzigen Politik Kirghistans und Kasachstans abzeichnet. Dies bedingt auch ihre große Differenz gegenüber ethnischen Gruppen wie den Usbeken, Uyghuren oder Tadschiken, die eher zu einem radikalen Islam neigen.

Die Uyghuren bzw. ihre Eliten, fühlen sich kulturell und sprachlich am ehesten den Usbeken verwandt. Ihr literarisches und sprachliches Erbe ist dasselbe, ihre Haltung gegenüber dem Islam ähnlich, sie sind Sunniten und sufistische Gruppierungen spielen eine bedeutende Rolle. Die durch den Islam bedingte Offenheit gegenüber dem arabisch-persischen Orient und v.a. gegenüber der Türkei macht sie für pantürkische oder panislamische Bewegungen empfänglicher als die ethnischen Gruppen des "nomadischen Blocks".

Mit den Tadschiken Xinjiangs, die ismailitische Schiiten sind, besitzt auch die iranische Welt, die historisch v.a. den Süden Xinjiangs mit seinen städtischen und Oasenkulturen geprägt hat, eine kleine Kolonie in Xinjiang.

Eine gemeinsame zentralasiatische Identität

Über alle Differenzierungen hinweg besitzen jedoch diese Völker eine gemeinsame zentralasiatische Identität, die sie nach Jahrhunderten der Trennung in einen russischen und einen chinesischen Machtbereich erst allmählich wiederentdecken und die über den oben beschriebenen Raum noch weit hinausreicht. Hierzu gehören die

ebenfalls nach Selbständigkeit strebenden Völker der Russischen Föderation wie z.B. die (mongolisch-lamaistischen) Burjaten (Gesamt-GUS 422.000, Burjat-Republik 250.000) im Gebiet südlich und östlich des Baikalsees, die turksprachigen Tuwiner (Gesamt-GUS 207.000, Tuwa 200.000), der von 1921 bis 1944 unabhängigen Republik Tannu-Tuwa, die nördlich an die Mongolei angrenzt, oder die türk-sprachigen Yakuten (Gesamt-GUS 382.000, Yakut-Saka-Republik 365.000 Yakuten¹¹ Dies sind nur einzelne Beispiele. Im Westen berührt das türkisch-islamische Gebiet und damit das zentralasiatische Haus direkt das europäische bzw. die Türkei: an der Wolga (West-Kasachstan, Tatarstan, Kalmykische Republik), mit den Republiken der Tschuwaschen, der Baschkiren usw. auf der zur Ukraine gehörenden Krim und Aserbaidschan. Im Verlaufe einer Kettenreaktion gerät der gesamte zentralasiatische Raum, bislang die Peripherie der beiden Supermächte, in Bewegung und erhält selbst das Gewicht einer weltpolitischen Drehscheibe.

Auf chinesischem Territorium bilden Xinjiang, Tibet und Qinghai sowie die Innere Mongolei den südlichen bis zentralen östlichen Teil dieser Drehscheibe. Ein Zusammenfallen von tibetischer, mongolischer und Xinjianger Unabhängigkeitsbewegung - unterstützt aus den neuentstandenen zentralasiatischen Staaten - würde eine neue Stufe in den interethnischen Auseinandersetzungen im nördlichen und westlichen China einläuten.¹²

Die Haltung der Zentralregierung gegenüber der neuentstandenen Situation

Nach dem gescheiterten Putschversuch in Moskau und den darauf folgenden Souveränitätserklärungen der zentralasiatischen Republiken der SU war ein Modell auch für die Unabhängigkeitsbestrebungen der "nationalen Minderheiten" in den nordwestlichen und westlichen Teilen Chinas etabliert. Ein kolportiertes Zitat einer Politbürositzung Herbst letzten Jahres brachte dies zum Ausdruck: Diese Gebiete könnten die "Basis für einen Sturz der sozialistischen Ordnung im ganzen Land" werden. Die Truppen in Xinjiang wurden in Alarmbereitschaft versetzt.¹³

Die Unsicherheit Beijings spiegeln auch Berichte einer Hongkonger Zeitschrift wider, die schon im Oktober letzten Jahres, also kurz nach den Moskauer Ereignissen enthüllte, daß die Zentralregierung plant, bis zum Ende des Jahrtausends weitere 5 Mio. Han-Chinesen (zusätzlich zu den bereits vorhandenen 5,7 Mio. Chinesen) auf Xinjianger Gebiet anzusiedeln.¹⁴ Eine solche Maßnahme käme, selbst wenn die Zahlen übertrieben sind, einem Frontalangriff auf die nicht-chinesischen ethnischen Gruppen in Xinjiang gleich, drückt aber auch den Willen Beijings aus, das Gebiet langfristig zu halten und es weiter und planmäßig zu sinisieren.

Für China bilden die zentralasiatischen GUS-Staaten und die Mongolei strategisch einen Puffer gegenüber der verbliebenen Militärmacht Rußlands, in deren Händen sich die atomare Hinterlassenschaft der Sowjetunion konzentrieren wird. Daneben bietet die Unabhängigkeit der zentralasiatischen GUS-Staaten China ein ganz neues und direkteres Feld außenwirtschaftlicher und außenpolitischer Betätigung. Die zentralasiatischen GUS-Staaten besitzen zwar ein hohes Maß an Eigenständigkeit, aber ihre Souveränität ist noch brüchig. Dies wird vor allem am Fall Kasachstans deutlich, wo weiterhin das russische Militär eine starke Eigendynamik entwickelt und der vorwiegend von Russen besiedelte Norden der Gefahr von Gebietsansprüchen ausgesetzt ist.¹⁵ Die wechselseitige Anbindung stärkt die GUS-Staaten. Die Mongolische Volksrepublik hingegen, die keinem Bündnis angehört und aus der die letzten GUS-Truppen im Juni abgezogen werden, stellt das derzeit größte Machtvakuum der Region dar.¹⁶

China hat sich rasch auf den neu entstandenen Polyzentrismus in der Region eingestellt, diplomatische Beziehungen zu den einzelnen Republiken aufgenommen und eine Reihe von Kooperationsabkommen v.a. mit Kasachstan, Kirghistan, Usbekistan und der Mongolei abgeschlossen. China liefert dringend benötigte Nahrungsmittel und Leichtindustrieerzeugnisse. In Kasachstan hat der Aufbau einer chinesischen Handelsorganisation begonnen, Investitionsprojekte und Joint Ventures sind in Angriff genommen worden. Zwei Grenzübergänge bestehen nach Kasachstan, einer nach Kirghistan, Ta-

dschikistan ist über den Kundjerab-Paß erreichbar. Der Grenzhandel zwischen Xinjiang und den GUS-Staaten entwickelt sich rasch. Allein im ersten Quartal 1992 exportierte Xinjiang Waren im Werte von 50 Mio. US\$, im Gesamtjahr 1991 lag der Wert bei nur 90 Mio. \$.¹⁷ Ebenso hat sich der Handel zwischen der Inneren Mongolei und der Mongolei vervielfacht. China ist zwar durch seine geographische Nähe begünstigt, konkurriert jedoch mit anderen Staaten wie Iran, der Türkei, den USA, den EG-Staaten, Pakistan und Indien um die besten Startplätze im Wettbewerb auf diesem neuen Markt.

Im Grenzverkehr zwischen Kasachstan und China (Xinjiang) wurde der Visa-Zwang abgeschafft, was v.a. Bürgern Kasachstans die Einreise und Beschaffung von chinesischen Waren ermöglicht (chinesische Staatsbürger erhalten nur schwer Reisepässe). Kirghistan und Kasachstan haben Freihandelszonen eingerichtet. China wird im hanchinesisch dominierten Gebiet von Ürümqi und Kuytun in Nord-Xinjiang "Grenzentwicklungszonen" aufbauen.¹⁸

Das offizielle Kasachstan und Kirghistan betrachten den großen südlichen Nachbarn China als ein wirtschaftlich und sicherheitspolitisch stabilisierendes Element in der Region. Für ihre derzeitigen Wirtschaftsreformen sind Rückgriffe auf chinesische Erfahrungen offensichtlich sinnvoll. So bezeichnete der kirghisische Präsident Akayev Grundpfeiler der chinesischen Wirtschaftsreform wie das Verantwortlichkeitssystem in der Landwirtschaft, die ökonomischen Sonderzonen, die Förderung der ländlichen Kleinindustrie als mögliche Vorbilder für die Reformen im eigenen Land. Auch auf ideologischem Gebiet gibt es einige Gemeinsamkeiten. Nazarbayev, der kasachische Präsident, sieht wie Deng Xiaoping im diktatorisch geführten Kapitalismus Singapurs sein Vorbild wirtschaftlich-ökonomischer Entwicklung. Die gewendete, jetzt "Sozialistische Partei Kasachstans" hält wie die KP Chinas an kommunistischen Grundzielen fest (was immer damit gemeint sein mag). Dasselbe gilt im übrigen für die Mongolische Revolutionäre Volkspartei.

Akayev und Nazarbayev betreiben, und auch hier gibt es eine gewisse Nähe zur chinesischen Position, gegenüber dem

Islam eine dezidiert anti-fundamentalistische Politik, die zwar nicht antireligiös ist, aber Religion und Staat strikt voneinander zu trennen sucht. Sie verstehen sich ebenso wie der von der Macht abgedrängte kommunistische Präsident Tadschikistans, Nabiyeu, oder auch der usbekische Präsident Karimov als Bollwerk gegen ein Vordringen des islamischen Aktionismus/Fundamentalismus, der die dem Islam immanente Tendenz zum Ausdruck bringt, ein nicht "nur" religiöses System zu sein.

Die Zentrale in Beijing behält sich in den Beziehungen zu den selbständigen Staaten Zentralasiens das außenpolitische und außenwirtschaftliche Monopol und geht über die Köpfe der unmittelbaren zentralasiatischen Nachbarn hinweg.

Der Versuch, die Auswirkungen der neuen zentralasiatischen Nationalstaaten auf die separatistischen Bestrebungen im eigenen Land auszuschalten, wird z.B. an der Durchführung des Besuchs des kirghisischen Präsidenten Akayev Mitte Mai in China deutlich. Akayev besuchte weder das angrenzende Xinjiang, noch kirghisisches Siedlungsgebiet, was leicht zu separatistischen Demonstrationen Anlaß gegeben hätte, sondern er verhandelte in Beijing Kooperationsabkommen und, nachdem er mit einem Warenkredit über 5,7 Mio. \$ zur Lieferung von chinesischem Zucker, Tee, Reis u.a. versorgt worden war, wurde ihm abschließend die chinesische "Wirtschaftswunder"zone Shenzhen vorgeführt.¹⁹

Grundsätzlich steht Beijing hier vor einer Quadratur des Kreises: Die Fortsetzung der Öffnungs- und Reformpolitik, die auch in jüngsten Stellungnahmen aus Xinjiang vehement propagiert wird,²⁰ gegenüber den neuen, in ihrem Kern "separatistischen", antikolonialen GUS-Staaten Zentralasiens abzuschließen. Damit erhält jedoch auch der innerchinesische, v.a. Xinjianger Separatismus breitere Aktionsmöglichkeiten. Mit der Öffnung der Grenzen wird es auch zu einer wachsenden Kooperation zwischen den Zentralasien selbst kommen, selbst wenn Beijing versucht, die wirtschaftliche und technische Kooperation in den Händen von Han-Chinesen und zentralen Institutionen zu halten.

Die innenpolitische Dimension

Seit dem am 5./6. April 1990 ausgebrochenen bewaffneten Aufstand in Baren, im kirghisisch/uyghurischen Kreis Akto westlich von Kashgar, der eigentlich auf weite Teile Xinjiangs hätte übergreifen sollen und bei dem zwei chinesische Abgesandte geköpft und offiziell insgesamt 22 Tote, nach westlichen Berichten sogar 50 Tote, zu beklagen waren²¹ auf die Gefahr des Separatismus hingewiesen. Verstärkt wieder nach einem den Separatisten in die Schuhe geschobenen dreifachen Bombenanschlag in Ürümqi am 5. Februar 1992, bei dem durch zwei gezündete Sprengsätze 6 Menschen getötet und 20 verletzt wurden.²² Tömür Dawamat, Vorsitzender der Regierung des Autonomen Gebietes, bezeichnete im Gefolge dieses Anschlags die Niederschlagung des Separatismus als die politische Hauptaufgabe des Jahres 1992.²³ Möglicherweise handelte es sich bei dem Anschlag jedoch um das Vorgehen von agents provocateurs oder Sicherheitskräften, die einen Anlaß für ein rigoroses Vorgehen gegen separatistische Untergrundorganisationen und gegen muslimische Institutionen schaffen sollten. Widerstandsorganisationen in Alma Ata, Kasachstan, distanzierten sich von dem Anschlag. Journalisten wurde die Einreise nach Xinjiang verweigert, das Personal muslimischer Institutionen überprüft und die Schraube der Repression ("Methoden der Diktatur") wieder angezogen.²⁴

Die historischen und ethnischen Grundbedingungen dieser Prozesse sind offensichtlich von keiner Seite zu beeinflussen. Beide Seiten (v.a. die moslemischen Minderheiten und Chinesen) sind in ihrer jeweiligen Rolle gefangen. Wechselseitiger Haß, Ablehnung, Distanzierung und Unverständnis und die festgeschriebene Rolle der Chinesen als Kolonisatoren, aus denen sich die separatistischen Bewegungen einerseits, chinesische Dominanz und Repression andererseits speisen, entstehen tagtäglich neu und halten in jetzt wieder verstärktem Maße die Spirale von Gewalt und Gegengewalt in Gang.

Für den Weg einer lockeren, föderativen Anbindung und damit vorsichtigeren Wirtschaftspolitik, der die originären Rechte der autochthonen Bevölke-

rung an ihrem Land respektieren würde, gibt es offensichtlich im heutigen Beijing keine Befürworter.

Ständige Konfrontationspunkte sind:

- Die Geburtenplanungspolitik, deren Durchsetzung von den nationalen Minderheiten nicht akzeptiert wird;

- die Einschränkung der islamischen Religionsausübung; Baustopp für Moscheen und Medresen, ein neuerliches Verbot der Abgabenerhebung durch die moslemischen Geistlichen, das Verbot politischer Stellungnahmen im Rahmen der Religionsausübung;

- die intellektuelle Gängelung der Bevölkerung;²⁵

- der fortgesetzte Siedlungsdruck und die damit einhergehende Landbesetzung bzw. Aneignung anderer lokaler Ressourcen durch die Zentralregierung;

- die an den Interessen und am Selbstbestimmungswillen der Einheimischen vorbeigehende Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozesse, an denen die nicht-chinesischen Gruppen nur marginal beteiligt sind;

- Umweltprobleme, die teils durch die chinesische Landnahme, teils durch die industrielle Entwicklung, teils durch die in Xinjiang angesiedelte Atomwirtschaft mit all ihren Zweigen wie Uranbergbau, Uran- und Plutoniumverarbeitung bis zum Atomtestzentrum Lop-Nor hervorgerufen werden.²⁶

Schluß

Die chinesische Strategie könnte man als eine Art "israelischen" Weg bezeichnen: Es wird von einer andauernden, militanten Konfrontation ausgegangen und der Gegner, die Minderheiten und ihre Kulturen mit ihrer weniger entwickelten Komplexität, werden aus der Position der chinesischen Überlegenheit (hinsichtlich Bevölkerungsmasse, technischem Niveau, Industrie, höherem Organisationsgrad und, unnötig zu erwähnen, einer ungleich besseren militärischen Ausrüstung) überrollt. Es wäre eine gesonderte Untersuchung wert, inwieweit internationale Investitionshilfen- und wissenschaftlich-technische Hilfen in eben diesem kolonialen Spannungsfeld

so gut wie selbstverständlich der chinesischen Seite unterstützend beibringen. Denn die Fäden der Auslandkontakte, wissenschaftliche und technische Kontakte laufen in Xinjiang in chinesischen Händen zusammen. Die von chinesischer Seite intendierte Marginalisierung der "nationalen Minderheiten" wird damit weiter verstärkt.

Realisierbar ist diese Strategie über einen weiteren Ausbau der schon bestehenden chinesischen Machtbasen in Xinjiang: der vollständig in chinesischer Hand befindlichen Industrie (Bergbaus) und des chinesisch dominierten "Produktions- und Aufbaukorps Xinjiang" mit seinen landwirtschaftlichen und technischen Pionereinheiten. Letzteres bildet einen weitgehend exterritorialen Staat im Staate und dürfte sich mehr und mehr zu einer industriellen Aufbauarmee umwandeln. Damit einhergehen wird eine weitere Ansiedlung vor allem von wissenschaftlichen und technischen Kadern aus dem chinesischen Kernland.

Hauptansatzpunkte für diese Strategie sind der weitere Ausbau der Handelsbeziehungen zu den zentralasiatischen Nachbarstaaten, das Blühen einer neuen Seidenstraße, die weitere Erschließung und Nutzung der Ölreserven und anderen Bodenschätze und der mit der Fertigstellung der eurasischen Eisenbahnverbindung zwischen Ürümqi und Kasachstan verbesserte Güter- und Personentransport nicht nur in Richtung GUS, sondern auch nach Europa.²⁷

Mit der Doppelstrategie eines wirtschaftlichen Booms bei Verschärfung der inneren Repression setzt sich hier in der Nordwestecke Chinas konsequent die allgemeine chinesische Politik "Wirtschaftsreform - ja, politische Reform - nein" fort.

So propagierten Tömür Dawamat und Song Hanliang in diesem Frühjahr, die Reform- und Öffnungspolitik ohne Zögern fortzusetzen und die wirtschaftliche Entwicklung der Minderheitengebiete zu forcieren, da man, wenn die ökonomische Kraft gestärkt sei, feindliche Kräfte nicht zu fürchten brauche.²⁸

Eine lange Phase (weltweiter) Nivellierung von ethnischen und lokalen Unterschieden in den großen Flächen übergreifenden Herrschaftssystemen

mit "großen" staatlichen Planwirtschaften ist im nördlichen Umland Xinjiangs beendet. Die (scheinbar) uniform gewordene Fläche löst sich wieder auf in ein Mosaik nicht nur ethnischer, sondern auch regionaler und lokaler Besonderungen und Selbstbestimmungsmöglichkeiten - im "kleinen" Raum. Die offensiv vorgetragene chinesische Strategie der Machterhaltung und -erweiterung in Xinjiang verläuft nicht nur konträr zu dieser Entwicklungstendenz, sie birgt auch zusätzliche Momente der Konfrontation.

Anmerkungen

- 1) Die augenblicklich stark betonte Ethnizität der einzelnen Gruppen ist Reaktion auf die jahrzehntelange Unterdrückung ethnischer Besonderheiten, Sprache, Geschichtsbewußtsein. Tatsächlich sind die einzelnen ethnischen Gruppen, trotz der so täuschend klar klingenden Ethnonyme wie "Kasache", "Mongole", "Uyghure", in sich stark differenziert. Die zentralasiatischen GUS-Staaten wie Kasachstan und Kirghistan sind zudem multiethnische Gebilde unter der Führung einer Titulatur. D.h. hier müssen die wesentlichen Probleme in einem interethnischen, demokratischen Diskurs geregelt werden, so daß die wiederzugewinnende ethnische Identität - unter den gegebenen Bedingungen stattgefundener Modernisierung - nur eines der notwendigen Entwicklungsmomente darstellt. Hinzu kommen durch die gewonnene Unabhängigkeit (neu) sich aufrägende Elemente wie westliche Technik und westliches Warenangebot, islamische Einflüsse, pantürkische Einflüsse, die im Schmelztigel dieser neuen Staaten verarbeitet werden müssen und großenteils nichts weiter als einen weiteren Modernisierungsschub darstellen.
- 2) Zahlen hier wie im folgenden nach der offiziellen Volkszählung von 1990 (Zahlen von mir gerundet, T.H.), in: Zhongguo di si cirenkou pucha de zhuyao shuju (1991) (Major Figures of the Fourth National Population Census of China) Beijing. (The National Population Census Office under the State Council).
- 3) Vgl. I. Nentwig (1992): Tibet und die Tibeter in China - eine Zusammenstellung neuester Statistiken, in: das neue china, 2, S.23-24.
- 4) Bezugsjahr bei den Daten zur GUS ist Dezember 1989. Daten zu den GUS-Staaten hier wie im folgenden nach R.Götz; U.Halbach (1992): Daten zu Geographie, Bevölkerung, Politik und Wirtschaft der Republiken der ehemaligen UdSSR. Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Sonderveröffentlichung Feb.1992, v.a. S.101, und dieselben (1991): Daten zur Geographie, Bevölkerung, Politik und Wirtschaft der nicht-russischen Republiken der ehemaligen UdSSR. (Bundesinstitut..., wie oben Okt. 1991).
- 5) Daten zur Mongolei aus I.Svanberg (1991): Contemporary Changes among the Kazaks, in: Ethnicity, Minorities and Cultural Encounters, I.Svanberg, ed., S.83-102, Uppsala (Uppsala Multiethnic Papers 25).
- 6) G.Bahro (1992): Neuer Partner - die Republik Kasachstan, unveröffentl. Manuskript, S.15. Geplant ist seit Februar 1992 eine

- jährliche (Wieder)Aufnahme von 90.000 Personen (nur Kasachen?).
- 7) Derzeit stellen die Tadschiken in Afghanistan 34% der nicht ins Ausland geflohenen Bevölkerung, G.Venzky in: Die Zeit, Nr. 18, 1992, S.7.
 - 8) Die hohen Zuwachsraten bei Manzhou und Russen dürften auf einen Wechsel von Misch-Familien oder Einzelpersonen in den Minderheitenstatus herrühren, da dieser u.a wegen der Geburtenplanungspolitik in jüngerer Zeit greifbare Vorteile bietet. Die hohe Zuwachsrate bei den Dongxiang könnte durch weitere Zuwanderung aus der Provinz Gansu, ihrem ursprünglichen Siedlungsgebiet bedingt sein. Der geringe Zuwachs der Han ist nicht nur auf die für sie strengere Geburtenplanungspolitik (1-Kind-Familie) zurückzuführen, sondern auch auf die Nichterfassung von zugewanderten Han mit "vorübergehendem Wohnsitz" in Xinjiang sowie auf die statistisch nicht greifbare Volksbefreiungsarmee und bewaffnete Polizei.
 - 9) L.Benson; I.Svanberg (1989): The Kazaks in Xinjiang, In: The Kazaks of China. Essays on an Ethnic Minority, pp. 20-21, Uppsala (Studia Multiethnica Upsaliensia 5).
 - 10) A.Forbes (1991) weist nach, daß während der Republik-Zeit und davor die Hui, trotz ihres bisweilen dissidenten Auftretens, immer, auch dann wenn sie in administrativen Positionen saßen, für die Anbindung Xinjiangs an China und gegen die separatistischen, z.B. uyghurischen Strömungen aktiv waren. Ders.: The Role of the Hui Muslims (Tungans) in Republican Sinkiang, in: Cultural Change and Continuity in Central Asia, S. Akiner, ed. London, P.361-372.
 - 11) Die Yakut-Saka-Republik hatte sich im Rahmen der Russischen Föderation schon im September 1990 für souverän und ihre eigenen Gesetze für vorrangig gegenüber den Gesetzen der Russischen Föderation erklärt. Die Bodenschätze der gewaltigen Areale des Lena-Einzugsgebietes (25-30% der Goldproduktion, 97% der Diamantproduktion der früheren Sowjetunion) sind der Nutzung durch die Autonomen Republik unterstellt worden. Strategic Analysis 1. 1992, S.1212.
 - 12) Austauschbeziehungen und Verkehr zwischen Xinjiang und Tibet werden von chinesischer Seite selbst eifersüchtig bewacht, wie Bewohner der Oasen am Nordabhang des Kunlun, dem Grenzgebirge zu Nord-Tibet, berichten. Erste Kontakte zwischen tibetischen und uyghurischen Abordnungen sollen in Italien stattgefunden haben. Hamburger Abendblatt (dpa), 8.5.1992.
 - 13) Hamburger Abendblatt lt. ADN/dpa, 29.8.91. - Die von Deng Xiaoping in den letzten Monaten favorisierte stärkere (rein wirtschaftliche) Reformpolitik im ideologischen Gewande einer "Ausnutzung des Kapitalismus" mag ihren Anstoß auch durch die aus dem Norden und Westen drohende Gefahr der Unabhängigkeitsbewegungen und nicht nur aus den sich verselbständigenden südchinesischen Sonderwirtschaftszonen und der Provinz Guangdong bezogen haben.
 - 14) Zhengming 10. 1991, S.22-23.
 - 15) Vgl. G. Bahro, op.cit.
 - 16) Ein kürzlich aufgetauchtes und der Agentur Reuter zugespieltes internes Dokument sieht im Sinne chinesischer Historiographie die Mongolei einschließlich der zur Russischen Föderation gehörigen Burjat-Republik als Bestandteil des chinesischen Reiches. Das Dokument wurde während des Besuchs des mongolischen Präsidenten in Beijing veröffentlicht und natürlich offiziell dementiert. Eine sich verschärfende Versorgungskrise in der Mongolei, das Vor-





- dringen chinesischer Waren in die Mongolei, der Abzug der restlichen russischen/GUS-Truppen bis Juni 1992 und eine verbleibende winzige eigene Armee von nur über 20.000 Mann, die nicht einmal einen effektiven Grenzschutz gewährleisten kann, hinterlassen ein brisantes Machtvakuum. SCMP, 1.5.92, 15.5.92, vgl. auch grundlegend G. Siemers (1991): Mongolei: Vom Kommunismus zur Demokratie und Marktwirtschaft?, in Asien, Nr.40, S.28-49.
- 17) DW Monitor-Dienst, 22.5.1992.
- 18) CD, 9.4.92.
- 19) XHN, 14.5.92 ff, vgl auch den Besuch einer kasachischen Regierungsdelegation in China 24.-28.2.1992, die kurz in Ürümqi zwischenlandete, aber nur den chinesischen Vorsitzenden des Gebietspartei Komitees zu Gesicht bekam. SWB, 3.4.92 und 22.4.92.
- 20) CD, 9.4.92, oder Tömür Dawamat in Xinjiang Ribao, 28.3.92 (SWB 3.4.92).
- 21) SZ, 28/29.4.1990, SWB, 24.4.90, SCMP, 12.4.91, vgl auch W. Peters (1991): Central Asia and the Minority Question, in: Asia Affairs Vol.22(78), June pp.152-157.
- 22) SCMP, 22.2.92, SWB, 19.3.92 lt. XHN 17.3.92.
- 23) So auch Song Han-liang, Vorsitzender des Parteikomitees von Xinjiang in SWB, 27.3.92, SCMP, 9.3.92.
- 24) SCMP, 3.3.92; SWB, 10.3.92, Le Monde, 9.4.92. Xinjiang Television, 6.3.92 in SWB, 10.3.92, Tömür Dawamat in SWB, 29.2.92, SWB, 27.3.92. Organisationen die für ein unabhängiges Ost-Turkestan kämpfen sind

- eine "Front für die Befreiung Ostturkestans", das "Internationale Komitee Ostturkestans", die "Islamische Partei Ostturkestans", (siehe Th. Heberer (1991): Droht dem chinesischen Reich der Zerfall? Bedrohung durch wachsende Nationalitätenunruhen, S.21 (Ber. Bundesinst. f. ostw. u. intern. Studien Köln, Nr. 46-1991), Hamburger Abendblatt, 8.5.92, IHT, 10.5.90); weiter ein "Komitee zur Rettung Ostturkestans" und eine "Allianz für ein freies Ostturkestan, Mongolei, Mandschurei und Tibet", SZ, 28/29.4.1990. Für besonders gefährlich erachtet die Regierung in Ürümqi den 90jährigen, in Istanbul ansässigen Isa Yusuf Alptekin, der in der Ostturkestanischen Republik im Yili-, Altay- und Qöqek-Gebiet von 1944-1949 eine führende Rolle spielte, SCMP 5.4.91.
- 25) Vgl. Dangdai in SWB, 23.11.90 und SWB, 28.3.91 und zu Ansätzen einer eigenständigen uyghurischen Geschichtsschreibung, vgl. J.J. Rudelson (1991): Uighur Historiography and Uighur Ethnic Nationalism, In: Ethnicity, Minorities and Cultural Encounters (I. Svanberg, ed.) pp.63-82 (Uppsala Multiethnic Papers 25).
- 26) Siehe Ökokurier (Alma Ata), 16.4.92 und 26.3.92, Übersetzung E. Krzywon.
- 27) CD, 9.4.92. Geplant ist 1992 eine Zunahme der staatlichen Investitionstätigkeit um 23,2% gegenüber dem Vorjahr auf insgesamt 2 Mrd. Yuan (370 Mio. US\$).
- 28) Xinjiang Ribao, 28.3.92, in: SWB, 3.4.92.

Ethnische Bruchlinien und Außenorientierungen



Legende:

	China-orientiert, Han/Hui, Turpan-Hami		Sedentäre Oasenkultur Uyghuren
	Nomadischer Block, GUS-orientiert Kasachen/Kirgisen/(Tadschiken)		West-Mongolen, Mongolei-Tibet-orientiert Mongolisch-chinesisches Grenzgebiet

Entwurf u. Zeichnung: Th. Hoppe